

Gerhard Hoffmann

Es gibt Liebe, warum hasst du?

**[Rede auf dem Neujahrsempfang des Regenbogenfonds e. V.
am 23. Januar 2011 im Schöneberger Rathaus]**

Meine Damen und Herren, ich möchte Sie alle recht herzlich zum Neujahrsempfang des Regenbogenfonds begrüßen.

Und wie jedes Jahr bitte ich Sie jetzt um eine Schweigeminute.

Wir alle tragen die Liebe in unseren Herzen. Aber dennoch gibt es Hass und Gewalt.

Diese Schweigeminute widme ich all denjenigen, die Opfer von Hass und Gewalt wurden und werden.

*

Meine Damen und Herren.

die freudige Erwartung ist groß. Die politische Prominenz unseres Landes bürstet schon ihre Festtagskleidung. Und einige Vertreter der LSU überschlagen sich gar vor Begeisterung.

Denn ein historisches Ereignis steht bevor: Papa ante portas. — Der Papst kommt nach Berlin. Und — er kommt in den Bundestag.

Aber jetzt meinen doch einige Spielverderber, dass er dort nicht reden sollte. Ich bin da ganz anderer Meinung — natürlich soll er im Bundestag reden. Putin hat das schließlich auch getan. Dieser lupenreine Demokrat. Da kann doch ein absolutistischer Gottesfürst nicht schweigen.

Benedikt XVI. kommt aber gewissermaßen in diplomatischer Mission. Deshalb kann es durchaus sein, dass er sich in vornehmer Zurückhaltung übt. Wo er doch sonst kein Blatt vor den Mund nimmt.

Denn seit Anbeginn seiner Amtszeit predigt er unermüdlich gegen homosexuelle Frauen und Männer — nur weil sie ihre Liebe leben.

Deshalb habe ich Ihnen heute einige seiner Leitsätze mitgebracht, die er so vielleicht im Bundestag nicht sagen würde.

Ich zitiere:

»Demokratie kann nur funktionieren, wenn sie auf Wahrheit und dem richtigen Verständnis der menschlichen Natur basiert.

Homo- und Transsexuelle leben gegen die Wahrheit, das heißt gegen den Schöpfergeist.

Praktizierte Homosexualität ist eine Sünde, denn homosexuelle Handlungen stehen der schöpferischen Weise Gottes entgegen.

Eine homosexuelle Veranlagung ist deshalb wider die natürliche Ordnung.

Die Menschheit zerstört ihre eigene Identität, wenn der Mensch selbst entscheiden sollte, was er ist, und was nicht.

Wenn man zulässt, dass homosexuelle Paare heiraten dürfen, dann wird Frauen und Männern die sexuelle Identität genommen.

Ein sittenwidriges Gesetz wie das der eingetragenen Partnerschaft muss verhindert werden, da es dem Gemeinwohl der Gesellschaft schadet.

Homosexuelle Eheschließungen sind die Legalisierung des Bösen.

Die Ablehnung homosexueller Partnerschaften ist keine Diskriminierung, da die katholische Kirche lediglich die natürliche Ordnung von Mann und Frau nach Gottes Plan beachtet.

Die Forderung von Homosexuellen nach gleichen Rechten hat nichts mit Menschenrechten zu tun.

Denn die Wahrung einer gottgewollten sexuellen Ordnung ist kein Bruch eines Menschenrechts, sondern entspricht der Würde des Mannes und der Frau.

Die Natur des Menschen ist auf das Miteinander von Mann und Frau angelegt. Und deshalb widerspricht Homosexualität der Natur.

Homosexualität ist eine Gefahr für die Menschheit, und deshalb muss der Mensch als Geschöpf vor Homosexuellen geschützt werden. So wie auch die Regenwälder vor ihrer Zerstörung zu schützen sind.

Homosexualität ist eine Zerstörung von Gottes Werk. «

Meine Damen und Herren, das sind die Worte des Heiligen Vaters. — Und sie sind für mich kein Anlass für Jubel und Freude, sondern für Trauer und Wut.

Der Kreuzzug Benedikt XVI. gegen homosexuelle Frauen und Männer ist nicht der Wahrheit verpflichtet, wie der

Pontifex Maximus ständig behauptet, sondern gründet sich auf ideologischer Engstirnigkeit.

Wenn der Papst sagt, dass Homosexualität die Menschheit gefährdet und der Mensch als Geschöpf vor Homosexuellen geschützt werden muss.

Wenn er behauptet, dass eingetragene Partnerschaften dem Gemeinwohl und der Demokratie schaden.

Wenn Kardinäle und Bischöfe weissagen, dass Europa ausstirbt, wenn Homosexuelle heiraten dürfen.

Wenn die österreichische Bischofskonferenz anlässlich der eingetragenen Partnerschaft vor dem Untergang Österreichs warnt.

Dann identifizieren sie damit homosexuelle Frauen und Männer als zerstörerisch, als bedrohlich, ja als Gefahrenpotenzial für die Gesellschaft — nur weil sie ihre Liebe leben.

Dennoch finde ich, dass der Papst im Bundestag reden soll. Soll er doch auf der Bühne unserer Demokratie praktizierte Homosexualität als Sünde bezeichnen, als widernatürlich und sittenwidrig.

Das wäre doch ein Anlass, zu diskutieren ob Religionsfreiheit auch das Recht gibt auf Diskriminierung, Schmähung und Verleumdung.

Das wäre doch eine schöne Steilvorlage für eine gesellschaftliche Debatte über Sexualität im Allgemeinen und Homosexualität im Besonderen.

Andererseits fände ich es eher angebracht, wenn der Papst einen Kranz am Homo-Mahnmal im Tiergarten niederlegen würde.

Nicht nur als Geste der Entschuldigung für die jahrhundertelange Diskriminierung Homosexueller durch die katholische Kirche.

Sondern auch weil sich im Katechismus der katholischen Kirche der bemerkenswerte Satz findet, dass man Homosexuellen mit höchstem Respekt begegnen müsse.

Eine Kranzniederlegung dürfte Benedikt XVI. also nicht besonders schwerfallen, denn er hat ja im Grunde auch nichts gegen Homosexuelle — solange sie nicht homosexuell leben.

Homosexuell leben, meine Damen und Herren, das ist so eine Sache. Unser Außenminister kann ein Lied davon singen.

Der ehemalige VW-Vorstand Klaus Kocks meinte vor einem Jahr, dass Privates privat bleiben solle, und deshalb Herr Mronz nicht so auffällig mit Herrn Westerwelle auftreten könne, vor allem nicht auf Dienstreisen des Außenministers.

Ich frage mich dann natürlich, warum dies für Ehefrauen nicht gilt.

Olaf Henkel, der ehemalige Präsident des BDI, hat da schon eine Antwort parat, Westerwelle sollte seinen Partner nicht auf Auslandsreisen mitnehmen, da sie nicht verheiratet sind.

Dieses Problem wäre lösbar, wenn die Bundesregierung die Ehe für Homosexuelle öffnen würde. Aber leider liegt Guido Westerwelle mit einem Koalitionspartner im Bett, der davon gar nichts hält.

Jetzt haben wir einen Außenminister, der gleich nach seinem Amtsantritt bei Staatsbesuchen zwar seinen Freund mit nach Rom, Japan oder China genommen hat.

Und das kam ja, wie ich finde, beinahe einer revolutionären Geste gleich, die wahrscheinlich von den Gastgebern höflich übersehen wurde.

Aber dennoch will die Bundesregierung, der er angehört, seine Beziehung rechtlich nicht gleichstellen.

Ist das also nur eine Geste für andere Länder? Jedenfalls für Länder, wo es außenpolitisch nicht weh tut, also den Interessen der Bundesrepublik nicht unbedingt schadet.

Denn der Respekt, wie es so schön heißt, vor Staaten wie zum Beispiel Saudi Arabien oder dem Vatikan würde es ja verbieten, solche Gesten im Gepäck des Außenministers zu haben.

Dieses Gepäck wäre nämlich dann doch zu schwer für eine diplomatische Mission. Die Reise hätte dann gewissermaßen ein Übergewicht an demokratischen Werten.

Und das ist ein Ballast, den man gerne abwirft, wenn es opportun erscheint.

Und so kam es, wie es kommen musste, meine Damen und Herren.

In einem Interview hat Guido Westerwelle erklärt, er werde in Zukunft seinen Lebensgefährten nicht mit auf Dienstreisen in Länder nehmen, in denen Homosexuelle strafrechtlich verfolgt würden.

Er wolle nicht unüberlegt handeln, so der Vizekanzler.

Das kann ich gut nachvollziehen. Die beiden würden womöglich nicht beim Staatsbankett landen sondern vor Gericht.

Aber vielleicht, so denke ich mir, genügt ja allein schon das Wissen der Gastgeber um die sexuelle Ausrichtung ihres Gastes. Vielleicht beginnt ja schon damit ein Prozess der Einsicht und Läuterung.

Und vielleicht gestatten sie ja dann irgendwann einmal den Import demokratischer Ideen, die im eigenen Land noch verboten sind.

Doch bleiben wir in der Bundesrepublik. Jetzt haben wir zwar einen selbstbewussten homosexuellen Außenminister, der seinen Freund ganz offiziell auf das politische Parkett geführt hat.

Aber sein Koalitionspartner macht einen Eiertanz ohnegleichen, was die Gleichstellung Homosexueller betrifft.

Die Freiheit zu sein, wie man ist, heißt in Deutschland also offensichtlich lange noch nicht, Gleichheit beanspruchen zu dürfen.

Aber Freiheit als Grundmerkmal einer Demokratie ist doch eine leere Phrase, wenn sie nicht zugleich mit der Gleichheit der Bürger vor dem Gesetz verknüpft ist.

Das Bundesverfassungsgericht hat das längst erkannt, und geurteilt, dass die Bundesregierung verfassungswidrig handelt, wenn sie nicht die eingetragene Partnerschaft mit den gleichen Rechten versieht wie die Ehe.

Wenn die Politik Homophobie bekämpfen will, wenn Sie Gewalt und Ausgrenzung und Diskriminierung verhindern will — dann muss sie Zeichen setzen!

Auf Landesebene hat der Berliner Senat damit schon begonnen — mit seinen Bundesratsinitiativen für sexuelle Gleichstellung und mit seiner Initiative für sexuelle Vielfalt.

Und die politisch Verantwortlichen hier in Tempelhof-Schöneberg können ein weiteres Zeichen setzen.

Wenn sie die Einemstraße in Karl-Heinrich-Ulrichs-Straße umbenennen.

Der Bezirk Mitte hat diesem Vorhaben übrigens schon zugestimmt!

Karl Heinrich Ulrichs, der erste Schwule der Weltgeschichte und Gründervater unserer Emanzipationsbewegung, wäre dann der würdige Nachfolger eines unwürdigen Mannes. —

Karl von Einem, der die Vernichtung homosexueller Männer gefordert hat und ein Verherrlicher des Nationalsozialismus war.

Wir wollen keine Nazis in Schöneberg, und wir wollen auch nicht, dass Berliner Straßen nach ihnen benannt sind.

Ich appelliere deshalb an die Bezirksverordneten von Tempelhof-Schöneberg, sich dem Votum ihrer Kolleginnen und Kollegen des Bezirks Mitte anzuschließen.

Meine Damen und Herren,

Sexualität hat viele Seiten, und Liebe hat viele Gesichter. — Und das versuchen wir auf dem lesbisch-schwulen Stadtfest sichtbar zu machen.

Dabei geht es uns nicht um Toleranz, sondern um Akzeptanz, denn wie schon Goethe sagte, tolerieren heißt beleidigen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen ein gutes Neues Jahr!